

**Sonntag Reminiscere 01.03.2015**  
**Markus 12, 1-12**

Pfarrer Jörg Coburger  
09439 Amtsberg  
Hauptstraße 108  
[joerg.coburger@gmx.de](mailto:joerg.coburger@gmx.de)

Liebe Brüder und Schwestern,  
Jesaja singt im 5.Kapitel das Lied vom Weinberg. Die Pflanzung Gottes, heißt es. Gott selbst ist es, der hegt und pflegt, auf gute Frucht wartet, aber statt Rechtspruch war nur Rechtsbruch und statt Gerechtigkeit nur Schlechtigkeit. Der Weinberg selbst ist das Gottesvolk.

Das Volk Israel kannte wohl dieses Lied, es war offenbar verbreitet, so dass Jesus gut daran anknüpfen konnte und selbst, wer es zum ersten Mal hörte, musste verstehen, wer damit gemeint ist. Jesu Worte sind zunächst haargenaue Zitate aus Jes.5 und doch werden wir erfahren, dass er nicht einfach nur nacherzählt, sondern eine Wendung hineinbringt. Schon ist er hinaufgegangen nach Jerusalem, die Kreuzigung ist nicht mehr weit, und alles muss vollendet werden, was da geschrieben steht, von dem Menschensohn; jetzt ist er zum Passah-Fest in der Stadt angekommen, das Hosianna in den Gassen verhallt, schon sind Fallen und sog. Nachfrage zu hören:

- Sollen wir dem römischen Kaiser Steuer zahlen? **12,13ff**
- Eine arme Witwe ist am Opferstock Vorbild im Geben. **12,41ff**
- Ein Schriftgelehrter will wissen, was das höchste Gebot sei. **11,28ff**
- Einer will wissen, welchem ihrer Männer die Witwe im Himmel gehören wird, da sie

nach dem Tod ihres Mannes heiratete.  
**12,18ff**

- Wieder einer, mit welchem Recht/Vollmacht Jesu so handle. **11,27ff**

Schon warnt Jesus vor der geistlichen Prominenz, die sich immer selbst oben an setzen wollen und uns wird klar, warum Jesus bald sterben muss. Die Frage nach Jesu Vollmacht war ohnehin schon gestellt worden. Kann er sie nicht beantworten, bedeutete das Gotteslästerung.

Fast zitierend genau, beginnt Jesus in **Markus 12 mit Jesaja 5**, dem alten gut bekannten Weinbergslied. Was Jesus erzählt, ist eine kleine, kurze Geschichte Israels im Telegrammstil: „Die einen ( Gottesboten ) schmähten sie, schlugen sie, andere töteten sie.“ Jesus erzählt die Geschichte vom Weinberg neu. „Da hatte er noch einen, seinen geliebten Sohn, den sandte er als letzten und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen.“

Ab hier verlässt Jesus die Jesajavorlage und schildert seinen Weg und noch niemand kann verstehen, wen er damit meint. Aber wir verstehen es, weil es um uns geht. Beide berichten, Gott hat alles getan, mehr ist nicht möglich. Dort aber die Auslieferung des Weinbergs, wie Israels an die Babylonier ausgeliefert werden wird, hier die bevorstehende Auslieferung Jesu an das Synhedrium und die Römer. Gott liefert sich selbst aus in die Hände der Menschen. Jesajas Geschichte meint Israel, Jesus meint uns. Er macht sie zu unserer Geschichte.

Der Weingärtner hat nun seine Sache in die Hände von Pächtern gelegt. Ihnen hat er seine Sache anvertraut. Wir sind angesprochen. Er darf Frucht erwarten. Was steht es mit unserem Weinberg Kirche? Mancherorts ist

er zum Steinbruch geworden, so stellt es Jesaja schrecklich in Aussicht, aber bei Jesus heißt es:

Es wächst und gedeiht, Frucht ist da wart ihr schon einmal in einem herbstlichen Weinberg? - schwer und fett hängt der nach Kirschen und Toast duftende Dornfelder an den Stöcken, der Elbling leuchtet lachend grasgrün-gelb, der Grauburgunder mit seinem weichen Zitrus- und Birnenduft, Riesling mit grünem Apfel, duft, die Scheurebe duftet nach Johannesbeerlaub; schon beginnen die ersten Stöcke sich gelb und rot zu färben, herrlich ist es an den sanften Hängen in einem Weinberg, aber die Früchte werden dem Herrn verweigert.

**Gott gibt seinen Weinberg nicht auf.** Ähnlich wie im Gleichnis vom großen Gastmahl, wo die Eingeladenen nicht kommen wollen, weil sie mit Weibern, Ochsen und Immobilien zu tun haben, und dann an die Straßen und Zäune geschickt wird, damit das Haus voll werde, wird auch hier erzählt: Gott lässt sich sein Ziel nicht von menschlichem Scheitern aus der Hand nehmen. Das Fest findet statt, wenn nicht mit den Geladenen, dann mit anderen. So auch hier: **Gott gibt seinen Weinberg nicht auf.**

Welch grausame Folgen hatte es bis ins 20.Jahrhundert hinein angerichtet. Wem nimmt Gott den Weinberg nun weg? Den Juden, so war die Antwort. Wem hat der Herr seinen Weinberg anvertraut? Den Christen, so war die Antwort. Wir nennen es heute die sog. „**Enterbungslehre**“. Eine solche tendenziöse Auslegungsgeschichte dieses Gleichnisses war verheerend. Gott habe den Juden den Weinberg, sprich: den Bund und die Verheißungen, weggenommen und sie der Kirche gegeben. Ungeachtet aller ausführlichen Kapitel, die Paulus im Römerbrief ( **Kap.9-11** ) diesem Thema widmet und mit seinem Ölbaum-Gleichnis endet: „Nicht du trägst die Wurzel,

sondern die Wurzel trägt dich, wir aber, einst ein wilder Rebe, sind an den edlen Stamm hernach angepfropft worden. Die Juden seien es nicht wert, hieß es land auf, landab usw. Ihnen wurde der Mord an dem einen, seinem letzten Sohn angelastet. Nicht erst seit 1933 ist die Mehrheit der Christen in Deutschland dafür, dass die Juden zwar sicher nicht derartige Gewalt werden leiden, aber mal einen „Denkzettel“ bekommen sollten. Noch 1961 nannte Papst Pius XII. die Juden ein verlorenes Volk. Aber wir Evangelischen dürfen nicht allein nach Rom schauen, denn die Entgleisungen Martin Luthers drei Jahre vor seinem Tod ( 1543 ) sprechen kaum eine andere Sprache.

**„Erstlich, dass man jre Synagogen oder Schule mit feur anstecke und, was nicht verbrennen will, mit erden überheufe und beschütte, das kein Mensch ein stein oder schlacke davon sehe ewiglich. Und solches sol man thun, unserem Herr und der Christenheit zu ehren damit Gott sehe, das wir Christen seien.**

**Zum anderen, das man auch jre heuser des gleichen zerbreche und zerstöre, Denn sie treiben eben dasselbige darinnen, das sie in jren Schülen treiben. Dafur mag man sie unter ein Dach oder Stall thun, wie die Zigeuner, auff das sie wissen, sie seien nicht Herren in unserem Lande...**

**Zum dritten, das man ihnen nehme all jre Betbüchlein und Thalmudisten, darin solche Abgötterei, lügen, fluch und lesterung geleret wird.**

**Zum vierten das man jren Rabbinen bey leib und leben verbiete, hinfurt zu leren...**

**Zum fünften, das man den Jüden das Geleid und Straße gantz und gar auffhebe...**

**Zum sechsten, das man jnen den Wucher verbiete und neme jnen allee barschafft und**

**kleinot an Silber und Gold, und lege es beiseite zu verwaren...**

**Zum siebenden, das man den jungen, starcken Jüden und Jüdin in die Hand gebe flegel, axt, karst, spaten, rocken, spindel und lass sie jr brot verdienen beim schweise der nasen... ( WA Bd. 53, S. 523ff, 536 u.ö. )**

**Gott gibt seinen Weinberg nicht auf. Er tut alles für ihn.**

Zugleich steckt darin die bedrängende Frage, ob er auch den Christen den Weinberg wegnehmen kann oder will? Woher nehmen wir Christen also unsere auch falsche Sicherheit? Wer die anderen sind, können und dürfen wir nicht benennen. Es ist nicht unser Recht. Die Bibel lässt es jedenfalls offen, wer die anderen sind. Doch zum Glück haben wir wiederum gelernt, dass die Enterbungslehre, die heute in vielen Sekten lebendig geblieben ist, sich nicht auf die Bibel berufen kann.

Wir haben viel mehr zu entscheiden, **ob wir den Weinbergbesitzer an uns arbeiten lassen wollen**, damit aus uns fröhliche und demütige Weingärtner werden, die sich eben nicht wie Herren aufführen, sondern wissen: Alles nur geliehen, alles uns anvertraut und es wird zurückgefordert werden. Wenn es nämlich so wäre, dass die neuen Herrenpächter des Weinbergs katalogartig die Christen sind, ja, dann, ja dann, **dann ist es an der Zeit einmal den Zins und die Frucht hinzulegen**, die ja die Juden angeblich nicht bringen konnten. Der Gerichtsgedanke kann überhaupt nicht von uns selbst weggenommen und nur auf irgendjemand anders angewandt werden. **Wer den Weinberg erbt, ist Frucht schuldig!**

Da steht die Frage: Verwalten und bearbeiten wir den Weinberg nicht für ihn, sondern für uns?

**Führen wir uns wie die Eigentümer auf? „Ihr werdet sein wie Gott!“**

Die Menschen in Gottes Weinberg können ihre Verwandtschaft mit Kain und Abel, mit den Türmchenbauern in Babylon und allen anderen eifersüchtigen Gotteskindern nicht verleugnen. Sie töten ihre Mitbrüder, wollen selbst Gott sein und sind durch ihre Sterblichkeit so verstört, dass sie den Schöpfer als lästigen Anteilseigner an ihrem Leben empfinden, der, leider Gottes, irgendwann von außerhalb des Landes kommt und sein Eigentum zurückfordert.

**Gott gibt seine Weinbergsgemeinde nicht auf.** Bis zum letzten wirbt er um Vertrauen und Frucht. Das Volk wird gefragt, wo es sich an Gottes Stelle setzen will und so tut, als ob der Weinberg nicht geliehen, sondern sein Eigentum sei, wo wir der Besitzer sein wollen. Ist denn der fromme und unfrome Aufstand gegen den Herrn des Weinberges heute verstummt? Wir haben keinen Grund, den Jubel aus Psalm 118 von Eckstein, der erst verworfen, dann zentrale Bedeutung bekam, selbstgerecht gegen die Juden zu singen. Wer am Karfreitag der Herrlichkeit des Gekreuzigten gewahr wird, der ahnt, wie sich Gott treu bleibt in seiner Liebe. Lassen wir uns von ihm in dieser Passionszeit bereiten, umfrieden und zurückschneiden, damit Frucht entsteht.

Und unsere Liturgie muss ein Kyrie und Gloria zugleich sein:

**Herr, mache aus uns argen Weingärtner gute. Kämpfe mit und für uns um die Schönheit des Weinbergs, denn ohne dich können wir nichts tun. Joh.15**